

Laudatio

zur Verleihung der „Kurt-Alphons-Jochheim-Medaille“ der DVfR an das P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

auf der Mitgliederversammlung der DVfR am 1.10.15 in Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Dr. Paul Walter Schönle, MATERNUS-Klinik für Rehabilitation

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

sehr geehrte Mitglieder der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation,

liebe Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Gäste,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude und Ehre die Laudatio für den diesjährigen Preisträger der Kurt-Alphons-Jochheim-Medaille, das P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation im Fürst Donnersmarck-Haus in Berlin Frohnau, zu halten.

Die Kurt-Alphons-Jochheim-Medaille ist die höchste Auszeichnung der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation. Mit der Kurt-Alphons-Jochheim-Medaille der DVfR werden Initiativen geehrt, die in herausragender Weise die individuelle und umfassende Rehabilitation behinderter oder von Behinderung bedrohter Menschen fördern und insbesondere zu deren Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft beitragen. Sie wird seit 2011 jährlich vergeben und ist – wie Sie alle wissen – nach dem 2013 verstorbenen Pionier und Vater der Neurorehabilitation in Deutschland Herrn Prof. Dr. Kurt-Alphons Jochheim benannt.

Prof. Dr. med. Dr. phil. h. c. Kurt-Alphons Jochheim (1921-2013) hat sich Zeit seines Lebens als Arzt, Dozent, Wissenschaftler und langjähriger Vorsitzender der DVfR für ein modernes Rehabilitationssystem in Deutschland engagiert, welches den Betroffenen alle erforderliche Unterstützung bietet für ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft. Er propagierte die Rehabilitation als ein interdisziplinäres Unterstützungssystem, das die Betroffenen aktiv einbezieht und ihre sozialen Bedürfnisse und Lebenswelt in den Blick nimmt. Rehabilitation sah er stets als Teil der sozialpolitischen Möglichkeiten zur Integration – heute würde man sagen zur Inklusion.

Beispielsweise entwickelte er als Facharzt für Neurologie und Psychiatrie und Leiter des Rehabilitationszentrums an der Universität Köln in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts erste Übungen zur Wiederherstellung nach neurologischen Schädigungen in Zusammenarbeit mit nichtärztlichen Fachkräften – und dies ging über die vorwiegend diagnostischen Interessen der damaligen Hochschulmedizin weit hinaus. Stets hob er hervor, dass die Zusammenarbeit aller Fachdienste äußerst wichtig ist, um eine erfolgreiche Rehabilitation zu ermöglichen. Mit seinem engagierten Wirken hat Prof. Jochheim die Weiterentwicklung der Rehabilitation in Deutschland maßgeblich beeinflusst.

Ich begrüße herzlich die heute hier erschienenen Vertreter dieser Stiftung, Herrn **Wolfgang Schrödter**, Geschäftsführer der Fürst Donnersmarck-Stiftung, Herrn **Prof.**

Dr. med. Stephan Bamborschke, leitender Arzt des P.A.N. Zentrums und Herr **Thomas Golka**, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Seit Ihrer Gründung im Jahre 1916 durch den Fürst von Donnersmarck hat die **Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin**, die also im nächsten Jahr ihr hundertjähriges Jubiläum begeht, sich in vielfacher Weise der Belange von Menschen mit Behinderung, insbesondere von Menschen mit schweren erworbenen Schäden von Gehirn und Nervensystem angenommen.

Eine Einrichtung der Stiftung ist das bereits seit über 50 Jahren bestehende **Fürst Donnersmarck-Haus**. Hier wurden seit Ende der 80er Jahre zunehmend auch Bewohner mit Schädel-Hirn-Trauma (SHT) rehabilitiert und in den letzten acht Jahren mit dem neu entwickelten Konzept des P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation eine neue wegweisende neurologische Rehabilitation aufgebaut. Trotz der vielfältigen Erfolge der neurologischen Rehabilitation in Deutschland, die ja maßgeblich von Kurt-Alphons Jochheim auf den Weg gebracht wurde, gibt es – häufig als Erfolg der modernen Intensivmedizin – eine Gruppe von Menschen, die nach Abschluss der klinischen, stationären neurologischen Rehabilitation noch erheblich in Ihrer Teilhabe eingeschränkt ist und dann häufig trotz vorhandener Reha-Potentiale in stationärer Pflege letztlich unzulänglich, nämlich zustandserhaltend, versorgt werden. Diese Menschen benötigen zum Ausschöpfen ihres Reha-Potentials ein besonderes Setting, das von den klassischen Säulen der postakuten Versorgung wie Hausärzte, niedergelassene Therapeuten, ambulante Reha-Zentren und Berufsförderungseinrichtungen nicht geboten wird. In der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation sowie in der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) wurde dies erkannt und die Politik wurde durch die Formulierung eines Strategiepapiers der DVfR zur Phase E der neurologischen Rehabilitation darauf hingewiesen. Prof. Bamborschke vom P.A.N. Zentrum hat in der DVfR-Arbeitsgruppe zu diesem Thema mitgewirkt und die Erfahrungen aus dem P.A.N. Konzept mit einbringen können, wobei das P.A.N. Zentrum bereits in diesem Papier als stationäre Best-Practice Phase E-Einrichtung genannt wurde.

Wie kam es nun zur **Entwicklung des P.A.N. Zentrums** und was macht dieses Konzept und die Einrichtung so besonders?

1. Die Tradition:

Die jahrzehntelange praktische Erfahrung in der Arbeit mit neurologisch schwer betroffenen Menschen im **Fürst Donnersmarck-Haus** in Berlin bereitete das Fundament und ermöglichte eine Entwicklung, die aus einem Heim der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen in ein funktionierendes innovatives Rehabilitationskonzept münden konnte.

2. Die Philosophie der Stiftung:

Es war von je her das Ansinnen der **Fürst Donnersmarck-Stiftung**, innovative Ansätze bei der Versorgung von Menschen mit erworbenen Hirnschäden dort zu etablieren, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse dies von sich aus (noch) nicht ermöglichen oder sogar behindern. Dies führte schließlich zum visionären Konzept der Lebenswelten-Rehabilitation. Die Lebenswelten der betroffenen Menschen sind zugleich Bedingung und Ziel einer inklusiven Entwicklung zur größtmöglichen Teilhabe. Hierfür muss nicht nur die Veränderung der Gehirnfunktion unter medizinisch rehabilitations-

wissenschaftlichen Gesichtspunkten gewürdigt werden, sondern der betroffene Mensch soll unter ganzheitlich partizipatorischen Gesichtspunkten zugleich Subjekt und Objekt seiner Rehabilitation sein dürfen und können.

3. Schaffung neuer Strukturen zur optimalen Förderung für Menschen mit schwersten Schädel-Hirnverletzungen:

Dies bedeutete für das P.A.N. Zentrum und seine Mitarbeiter nicht nur eine Neuorientierung in Richtung einer ICF-basierten interdisziplinären Arbeitsweise aller pädagogischen, medizinischen und therapeutischen Berufsgruppen, sondern auch eine partizipatorische, rehabilitandenzentrierte Ausrichtung der täglichen Arbeit mit permanentem Handlungs- und Alltagsbezug. So wird ein intensives Training im Rahmen von alltagsbezogenen Handlungen des Betroffenen ermöglicht. Durch Binnendifferenzierung der Wohnwelten, also durch differenzierte Wohnbereiche als Lernumgebung für sprach- und orientierungsgestörte Menschen sowie einem Trainingswohnhaus für das Auszugsmanagement in ein selbständiges Leben wurden Kompetenzcluster bei Mitarbeitern und Rehabilitanden geschaffen, die eine erhebliche Verbesserung des Rehaerfolgs sicherstellen.

Die Herausforderung einer lebensweltbezogenen Rehabilitation ist mit traditionellen Klinikkonzepten und in herkömmlichen Gebäudestrukturen nicht umsetzbar. Daher wurde mit dem P.A.N. Zentrum ein Therapiezentrum geschaffen, welches nicht nur barrierefreie Wohnkultur und Begleitung durch Neuropädagogen sicherstellt. Architektonisch bildet es die räumliche Struktur für interdisziplinäre Arbeits-, Wohn- und Trainingswelten ab und beinhaltet damit gewissermaßen den alltagsrelevanten Rehaprozess. Wohnwelt und Therapiezentrum bilden, verbunden durch einen Marktplatz- und Begegnungsraum, die Lebenswelt ab, in der der Rehabilitand sich nach der erlittenen Hirnschädigung neu erfinden und wiederfinden kann. Zum Erfolg trägt auch bei, dass für dieses Rehakonzept ein längerer zeitlicher Rahmen von bis zu zwei Jahren eingeräumt wird.

4. Wissenschaftliche Auswertung und Begleitforschung:

Hochqualifizierte Mitarbeiter, die ärztliche Leitung des Zentrums durch einen wissenschaftlich ausgewiesenen Experten, eine hochmoderne technisch apparative Ausstattung und die Zusammenarbeit mit Universitäten und externen Forschergruppen münden in eine Begleitforschung ein, die den weiteren Erfolg des P.A.N. Zentrums gewährleisten sollen. Hierfür leistet auch der von der FDST ausgelobte Forschungspreis für Neurorehabilitation – im November 2015 wird dieser Preis zum vierten Mal verliehen – einen wesentlichen Beitrag, da der Kontakt mit den Preisträgern den direkten Transfer der wichtigen Forschungsergebnisse in die tägliche Praxis unterstützt u. a. durch Kooperationen und Forschungssymposien.

Fazit:

Das P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation der Fürst Donnersmarck-Stiftung ist ein ganzheitliches und partizipatives Rehabilitationsangebot, welches die individuellen Förderbedarfe der Menschen mit schweren Schädel-Hirnverletzungen zugrunde legt und die erforderlichen Unterstützung interdisziplinär und alltagsbezogen organisiert. Aus diesem Ansatz heraus erschafft sich dieses Rehabilitationsangebot fortlaufend neu, aus und mit seinen Rehabilitanden und Mitarbeitern, und wird beständig fortentwickelt. Das P.A.N. Zentrum hat derzeit 66 Plätze für Rehabilitanden

und beschäftigt 178 Mitarbeiter in einem bestens ausgestatteten Gebäude mit neuartiger zweckorientierter Architektur.

Von den Rehabilitanden gelangen 60-70 % innerhalb von zwei Jahren in eine ambulante Wohnform. Knapp die Hälfte kann einer Arbeitstätigkeit auf dem zweiten Arbeitsmarkt nachgehen. Innerhalb der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin ist das P.A.N. Zentrum eingebettet in weitere Bereiche der inklusiven Teilhabeförderung von Menschen mit Behinderung, wie ein Angebot zur Unterstützung der Entwöhnung von Beatmung, einen Ambulanten Pflegedienst mit besonderen Kompetenzen für Menschen mit Behinderung, unterschiedlichen ambulanten Wohnformen wie z. B. dem Wohnen mit Intensivbetreuung und betreutem Einzelwohnen sowie barrierefreien Hotels und einem Kultur- und Fortbildungszentrum.

Als Best Practice-Einrichtung der Phase E der neurologischen Rehabilitation ist das P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation ein leuchtendes Beispiel dafür, wie visionäre Ideen durch tatkräftige und planvolle Aktivitäten einer Gruppe von engagierten Fachleuten im Rahmen einer Stiftung bürgerlichen Rechts und damit letztlich von bürgerschaftlichem Engagement zum Erfolg geführt werden können.

Ich bin überzeugt davon, dass diese innovative neurologische Lebenswelt-Rehabilitation mit all ihren Facetten Schule machen wird und ganz im Sinne von Professor Jochheim zu weiteren Fortschritten in der Teilhabeförderung von neurologisch schwerst betroffenen Menschen führen wird.

Ich wünsche dem P.A.N. Zentrum und der Fürst Donnersmarck-Stiftung mit allen Rehabilitanden und Mitarbeitern weiterhin viel Erfolg und gratuliere Ihnen sehr herzlich zu dieser bedeutenden Auszeichnung.

Herzlichen Glückwunsch den Vertretern der Stiftung und des P.A.N. Zentrums und Ihnen allen vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

Ihr Prof. Dr. Paul-W. Schönle